Chronik

Großsteinberg

Ortsteil der Gemeinde Parthenstein

Die Chronik wurde zusammengestellt von Rolf Langhof.

Grundlage bildete das vorhandene Archiv, zusammengetragen von

- Gerhard Lohrmann in anfänglicher Zusammenarbeit mit
- Renate Sturm-Francke
- Helfried Mengel
- Rolf Schiller trug einen Großsteil der Fotos bei
- Walter Drieschner stellte einen Teil des Materials aus seiner Sportchronik zur Verfügung
- Rolf Langhof befragte Zeitzeugen und trug weitere Unterlagen zusammen

Die Eiszeit

Während der Eiszeit, vor 500000 – 10000 Jahren, die der Geologe Diluvium nennt, hatte die Mulde, dis heute von Grimma in Richtung Wurzen fließt, einen anderen Lauf.
Diese altdiluviale Mulde floss mit gewaltigen Wassermassen in nordwestlicher Richtung auf Großsteinberg – Naunhof – Leipzig zu. Von Großsteinberg öffnete sich dieses Urstromtal in einer Breite bis 7km bis nach Beucha, die östliche Begrenzung bildeten die Porphyrgruppen des Brand- und Lindbergs.

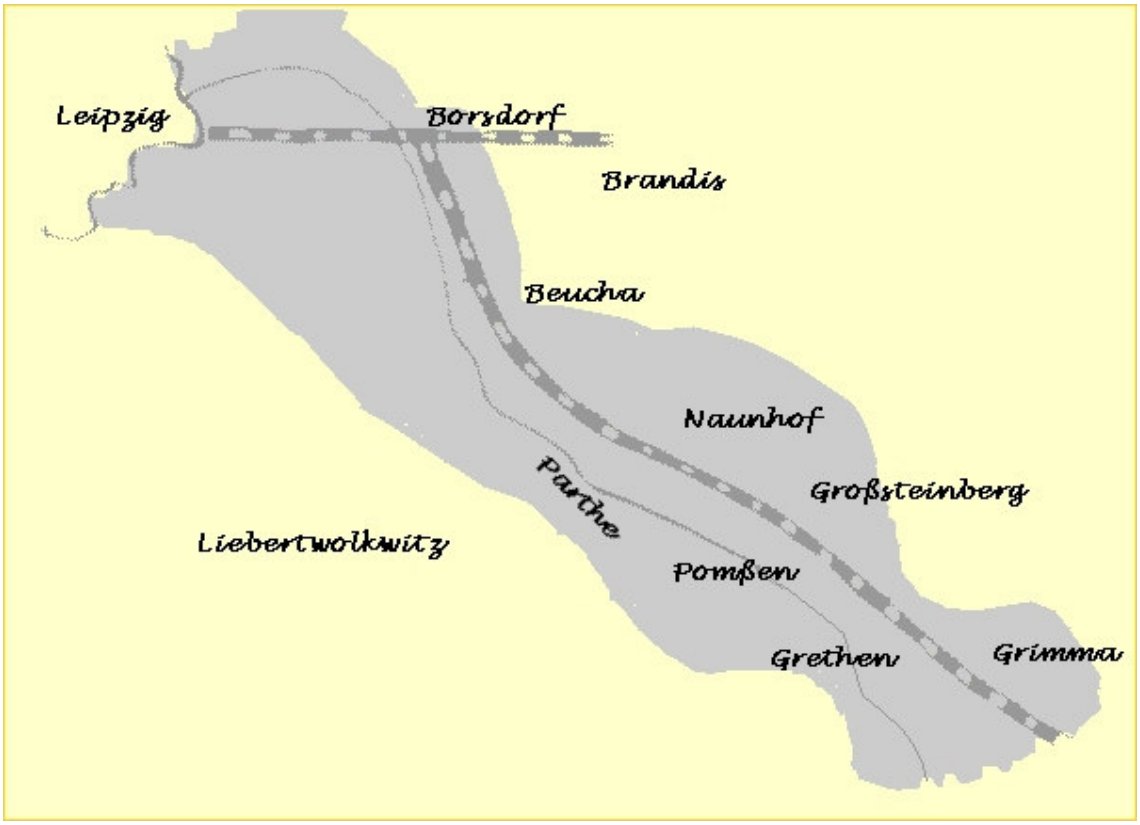

Abb. 1 Urstromtal der Mulde

Wie ein Wall erhob sich aus diesem Flusstal der heutige fast 6km lange Bergrücken, die Hohe Straße, als granulitreiche Muldenschotterbank. Bohrungen ergaben, dass der Kies hier in einer Mächtigkeit (Dicke) von 45m lagert.

Auf Grundwasser stößt man in einer Tiefe von 25m.

Bei Grabungen und Kiesabbau wurden u. a. versteinerte Seeigel, versteinertes Holz, Steine mit Muschel- und Pflanzenabdrücken gefunden, ein Beweis dafür, dass es pflanzliches und tierisches Leben schon damals in unserer unmittelbaren Heimat gegeben hat.

Aufschlussreich für die Geologen war ebenfalls die frühere Kiesgrube, heute der Großsteinberger See.
Nach einer 2,5 m mächtigen Geschiebelehmschicht, oben bräunlich, unten grünlich-grau gefärbt, stieß man hier auf eine 12m mächtige Muldenschotterschicht mit ausgezeichneter horizontaler Schichtung, mit Zwischenlagerungen von feinem weißen Sand, Feuersteinen, Kies und dunklem zähen Ton.

In einer weiteren Diluvialperiode änderte sich der Lauf der Mulde in der heutigen Richtung. Der ehemalige mächtige Strom der Mulde hatte ungeheure Sand- und Steinmassen mit sich gebracht. Feststellungen ergaben 70 – 75% Quarzgeröll, 20 – 25% mittelgebirgiges Gestein (Granulite) und 3 – 5% nordisches Gestein.
Unter der Erdoberfläche wurde aber ein Grundwasserstrom hinterlassen, der etwa in einer Breite von 5 – 6km langsam dahinfließt. Dieser Strom war vor Jahren noch 12m mächtig und befand sich ursprünglich nur 30 – 50cm unter der Erdoberfläche. So konnten früher, wegen des hohen Grundwasserstandes, in der Ebene die Häuser nicht unterkellert werden.

Die Ausnutzung dieses Stroms führte u.a. auch zum Bau der Naunhofer Wasserwerke, die bereits Ende des 18.Jahrhunderts täglich mehr als 60.000m³ Wasser förderten.

Mit der Anlage von Gemeindebrunnen und Dorfteichen, 1926 mit dem Bau der Wasserleitung, der Pumpstation an der Werner-Seelenbinder-Straße zwischen Schule, Bahndamm und Sportplatz und dem Hochbehälter auf dem Windmühlenberg, zu dem das Wasser hochgedrückt wurde, haben die Großsteinberger ebenfalls diesen Wasserstrom genutzt.

Vergeblich sucht man heute nach einem wasserreichen Fluss. Statt dessen schlängelt sich ruhig die kleine Clade und jenseits der Hohen Straße die etwas größere Parthe durch diese ehemalige Flussebene. Das vereiste Land reichte vor 400.000 Jahren bis nach dem heutigen Chemnitz.
Vor 10.000 Jahren ging es ungefähr bis auf Grimma – Bad Lausick zurück.

Während die Seite, wo heute Großsteinberg liegt, um diese Zeit noch vom Eis bedeckt war, sammelte sich bereits das Schmelzwasser im Süden, wo heute die Parthe fließt.
Geologische Untersuchungen ergaben weiterhin auch Braunkohlevorkommen zwischen Großsteinberg und Pomßen – ein Abbau lohnt sich jedoch nicht.

Was Bodenfunde aussagen

Älteste menschliche Besiedlungen sind in der Region Grimma aus der Altsteinzeit bekannt. Es ist anzunehmen, dass im Grenzgebiet der Großsteinberg - Naunhofer Flur auch einmal Besiedlungen bzw. Gräber des Steinzeitalters waren, denn hier wurde vor Jahren ein sogenanntes Schieferbeil in einer Wegfurche gefunden.

Im Oktober 1932 informierte Bürgermeister Gustav Erfurt den

Abb. 2

Geschichts- und Altertumsforscher Prof. Dr. Henning über Scherbenfunde beim Bau des Turn- und Sportplatzes an der Hohen Straße. Mit Kurt Feine legte er 7 gut erhaltene Gräber mit Gefäßen (Abb.2) in verschiedenen Formen frei. Eine sorgfältige Abtragung der Ackerkrume ergab und bewies, dass es sich hier um einen größeren planvoll angelegten Urnenfriedhof aus der Bronzezeit (ca. 1200 v. u. Z.) handelte.
Die am liebevollsten hergestellte Grabstätte gehörte einem Kind. Kindlicher Schmuck, Bronzearmbänder, Reif und Ring waren beigegeben. Weiterhin fand man Bronzenedeln, Pfeilspitzen u. a., jedoch keine größeren Waffen, was vermuten lässt, dass diese Siedler weniger kriegerisch waren. Manche der Grabstätten waren zerstört bzw. nicht beachtet worden.

Im Juli 1973 stieß Gerfried Wolf auf graugelbe Scherben (Abb.3), als er die Deckschicht der Kiesgrube abtrug. Wiederum konnten Funde geborgen werden.

Abb. 3

All das veranlasste im Juli 1978 junge Archäologen unter der Leitung von Friedemann Winkler, das durch Sandabbau gefährdete Gebiet systematisch zu untersuchen. Bereits in einer Tiefe von 20 – 30cm konnten viele

wertvolle Funde geborgen werden. Es erfolgte eine Freilegung von 31 Gräbern, eine weitere Freilegung 1979 mit 28 Gräbern und 3 Gruben; ein unerwartet großer Erfolg, der uns Aufschluss über das Leben der Menschen gibt, die sich 1300 bis 1200 v. u. Z. in der Nähe der Parthe ansiedelten. Hier auf den Großsteinberger Hügeln, im Angesicht ihrer Siedlung, bestatteten sie ihre Toten.
Die Verstorbenen wurden auf Holzstößen in Kleidung und mit ihrem Schmuck verbrannt, die Knochen gesammelt, teilweise zerbrochen und in anatomischer Reihenfolge in die Urne gelegt. Diese standen zum Teil auf Porphyrplatten vom Brandberg. Um diese herum setzten die Angehörigen Gefäße (bis zu 14), wie buckelverzierte Amphoren, Kannen, Henkelnäpfe, Tassen, doppelkeglige Gefäße und Schalen (Abb. 4). Die Gefäße sind mit Kerben, Rillen und Riefen verziert. Neben Ringen, Nadeln und Spiralen konnten auch verkohlte Erbsen und Körner geborgen werden, als Besonderheiten eine kleine Lampe aus Ton und Teile einer großen Getreidemühle. Alles zeugt von großer Kunstfertigkeit.

Abb. 4

Funde aus der jüngeren Eisenzeit (ca. 400 Jahre v.u.Z.) in der Nähe der bronzezeitlichen Urnenfunde, eine gehenkelte Terrine, ein tonnenförmiges Gefäß u. a. lassen darauf schließen, dass sich hier eine germanische Siedlung befand.

Die Gründung Großsteinbergs

Nach der germanischen Vorbesiedlung und deren Abwanderung wird unsere Gegend allmählich von slawischen Völkern (Sorben) besiedelt.
Großsteinberg geht jedoch nicht auf eine sorbische Gründung zurück.
Erst im 10. Jahrhundert begannen die Vorstöße deutscher Ritter in das von Slawen besiedelte Land.

Um 1100 setzte eine systematische Besiedlung ein. Die Rodung großer Waldgebiete begann und viele Dörfer wurden angelegt, teils mit slawischer Bevölkerung unter deutscher Oberhoheit, teils auch als rein deutsche Siedlungen.
Durch die Verschmelzung der sorbischen mit der deutschen Bevölkerung ist mancher sorbische Sprachgebrauch auch heute noch bei uns üblich. Hühner werden putt, putt (puta), Gänse biele, biele (pilo) und mutsche (muca) die Kuh gerufen. Aber auch Peitsche, Kutsche, Kummet – Kriebse (Obst), Plinze, pardautz, Heie(-bettchen), Patsch(-hand), quatschen, quietschen, pietschen (trinken) und viele andere dieser Wörter wurden als Lehnwörter in unsere Sprache aufgenommen.

Mit dem Rittertum waren auch Mönche und Nonnen ins Land gekommen. Die ersten Klöster und Kirchen wurden errichtet, um 1250 auch die Großsteinberger Kirche, aus Findlingen und hiesigen Bruchsteinen

Abb. 5 Die 1250 errichtete Kirche

errichteter Bau im romanischen Stil (Abb.5) und Straßen wurden angelegt, so auch eine zwischen Grimma und Leipzig.

Das gesamte Waldgebiet gehörte fast völlig dem Kloster Marienthron in Nimbschen und den Augustinern in Grimma. Sie besaßen das Jagdrecht, stellten Förster ein, verkauften Bau- und Brennholz. Mitunter wurde dem Kurfürst das Jagen gestattet. So ist urkundlich bekannt, dass 1308 das Augustinerkloster u. a. den Lindberg mit 40 Acker Wald kaufte.

Am 23.12.1308 wurde ein Übereinkommen des Nimbscher Klosters mit der Stadt Grimma beurkundet, wonach der Stadt ein Weg und ein Grundstück vom Kloster übereignet wird. Einer der Ratsherren, der dabei anwesend war, stammte aus Großsteinberg. Er wird als Ber de Steynberc aufgeführt. Das ist die erste urkundliche Erwähnung des Ortes in Form eines Personennamens (Bär aus Steinberg).

1335 erscheint Großsteinberg im Beteverzeichnis (= Steuer) des Amtes Naunhof. 1358 tritt ein Hans von Steynberg als Mitzeuge beim Verkauf von Holzland eines Ammelshainer Bürgers an die Augustiner auf.

Das Gebiet Großsteinberg – Naunhof gehörte im 12. Jahrhundert zum Osterland. Das heißt, dass vom Bistum Merseburg aus gesehen östlich der Saale gelegene Land, das jahrelang slawisch besiedelt war.

Grimma – Trebsen – Leisnig lagen an der Grenzlinie und gehörten zur Mark Meißen.

Zum Amt Naunhof gehörten Großsteinberg und weitere 24 Ortschaften.
Sie unterstanden bis 1557 der Gerichtsbarkeit des Naunhofer Schlossvogtes.
Die kirchliche Gerichtsbarkeit übte der Bischof zu Merseburg aus.

1557 verkaufte der Kurfürst Naunhof an den Junker von Pomßen. Die Bezeichnung ”groß” taucht 1421 auf: Steinberg major.

Die Chroniken berichten, dass Grimma und die umliegenden Orte, unter ihnen auch Großsteinberg, um 1430 von Streifscharen der Hussiten verwüstet wurden.

Da Dr. Martin Luther 1516 – 1519 dreimal auf dem Wege von Grimma nach Leipzig durch Naunhof kam, ist anzunehmen, dass er auch Großsteinberg passierte.

Als um 1550 Kurfürst Moritz eine reitende Post von Dresden nach Leipzig einrichtete, ging die Wegstrecke über Grimma – Mönchteich – Großsteinberg - Naunhof auf der alten Poststraße (Bergstraße) entlang. Von alten Leuten wurde auch der Name Salzstraße überliefert, was bedeutet, dass es sich um einen sehr alten Verkehrsweg handelt, auf dem Salz aus Halle nach dem Osten transportiert wurde. Vielfach wurden diese Straßen später durch die Post genutzt.
Eine weitere alte Verkehrsstraße ist die Hohe Straße (im Gegensatz zur Niederen Straße), die auf der ehemaligen Muldenschotterbank (Flurname: die Kuppel) zwischen Lindhardt – Pomßen – Grethen als ein Teilstück erhalten blieb und 1954 unter Schutz gestellt wurde.

Um 1550 zählte Großsteinberg 33 Einwohner und zwar 21 Ansässige und 12 ohne Grundbesitz. 1608 wurde der Postverkehr zu einer festen Einrichtung und entwickelte sich unter Oberpostmeister Egger, Leipzig, zu einer Fahrpost (ein Brief Grimma – Leipzig kostete 3 Groschen). Sicher hat es schon viel früher in Großsteinberg an dieser Poststraße eine Schenke gegeben. Aus alten Schriften ist uns der Name des Hufschmiedes und Schenkwirts Barthel Printz bekannt, der im Alter von 43 Jahren 1695 an der Pest verstarb, kurz vorher seine Frau und ein Kind. Damit ist der ”Alte Gasthof” (Hauptstraße 7) gemeint, dem gegenüber lag die „Alte Schmiede“ (Hauptstraße 8).

Abb. 6 Alter Gasthof (Wiesners Gasthof)

Dort befand sich noch bis 1945 der Wirtshausgarten und vor einigen Jahren war noch der Eingang zum Bierkeller zu sehen. So konnte damals hier eine Rast eingelegt werden, während nebenan die Pferde versorgt wurden.

Abb. 7 Alte Schmiede (Bauerngut Frauenheim / Linzmaier)

Bei Ausfall von Postpferden waren die Bauern verpflichtet, Pferde zu stellen. Wahrscheinlich wurde Schmiede und Gastwirtschaft erst 1734 getrennt, da die Tochter des Gastwirts, Anna Dorothea Printz, den Huf- und Waffenschmied Martin Schmied heiratete.

Feudalherrschaft und 30jähriger Krieg

Vor 1614 hatte Großsteinberg zum Rittergut Belgershain gehört. Als Dr. David Döring 1614 Belgershain kaufte und alsbald wieder verkaufte, behielt er Großsteinberg und zog es zum Rittergut Böhlen.
Durch ein Rescript erhielt 1617 der kurfürstliche Kammerherr Dr. David von Döring vom Kurfürsten Johann Georg I. die Genehmigung, u. a. auch

von Grosteinberg die Zinsen einzutreiben, das bedeutete außer Geld, Korn, Hafer ..., Vieh zu liefern und auch Handdienste zu leisten.

Döring war ein großer Verschwender. Während die Bauern im 30jährigen Krieg Not und Elend erlitten, häufte er ungeheuren Reichtum an. Als er 1638 auf Rittergut Böhlen starb, hinterließ er u. a. 17 goldene und 71 silberne Bildnisse, die er von sich anfertigen ließ, 362 goldene und silberne Becher, 22 goldene Ketten usw.

Das Döringsche Wappen befand sich in der Kirche Großsteinbergund galt jahrelang als verschollen. Am 24. August 2005 wurde es durch Pfarrer Günz und Rolf Langhof wiederaufgefunden.
Der 30jährige Krieg (1618-48) verschonte auch Großsteinberg nicht, aber erst in den Jahren ab 1630.

Abb. 8 Das Döringsche Wappen

Wahrscheinlich ist in dieser Zeit auch die Mark Clade dem Erdboden gleichgemacht worden (heute nur noch als Flurname an der Naunhofer Ortsgrenze). Um 1617 muss sie noch existiert haben, denn Döring erwarb die Gerichte vom Vorwerk Sorge und Clade.

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist 1632 Wallenstein mit seinem Heer auch durch Großsteinberg gezogen, als er von Grimma über Naunhof nach Leipzig marschierte. Sicher führte auch der Weg der Leiche des Schwedenkönigs Gustav Adolf, begleitet von 400 Reitern, von Grimma – Naunhof nach Leipzig über Großsteinberg.

1632 plünderte und brandschatzte Wallensteins General Holk die ganze Umgebung von Grimma.
Große Opfer forderte die Pest. Wie die Pomßener Chronik berichtet, sind ihr 1631 nahezu 60 Großsteinberger zum Opfer gefallen.
1642 – 46 sollen 13 Höfe verbrannt sein.

Die bäuerliche Bevölkerung war dem Wüten der verrohten Kriegsknechte schutzlos preisgegeben. Viele flüchteten in die Kirche, um wenigstens vor kleineren Söldnerhorden geschützt zu sein.

Alte Schriften berichten

Beim Umbau des Hauses 1982 entdeckte Rolf Sperling eine Kiste mit alten Schriften. Auf diese Weise war es möglich, aus diesen Sterbe- und Heiratslisten wertvolle Aufschlüsse über unseren Ort zu erhalten.

So gab es um 1660 in unserem Ort folgende Berufe: Pferdner (Bauer mit Pferd), Gärtner (kleiner Besitz und 2 Kühe), Häusler, Hofmeister, Hofdrescher, Bäcker, Schafsknecht, Schafmeister, Hirt, Hutmann, Schneider, Zimmerer, Zeugmacher, Schmied und Schankwirt, Schuster, Einnehmer, kurfürstlicher Reiter, Glöckner, Kirchvater, Gerichtsschöffe, Dorfrichter. Die letzteren entsprachen etwa den späteren Gemeindevorständen.

Da in den Schriften 1680 auch der Winzer Jakob Hermann genannt ist und es einen Flurnamen *”der Weinberg”* gibt, deutet das auf Weinanbau in Großsteinberg hin.

Eine besonders große Rolle hat in dieser Zeit auch die Schafzucht gespielt, denn 1660 tritt die Bezeichnung Schafsknecht, Schäfereimeisterknecht, Schafmeister sehr häufig auf. Davon zeugen auch Flurnamen wie *”Hammeltrift”* und *”Schafswiese”*. Die Pferdner waren jederzeit verpflichtet, die Felder des Gutsherrn zu bestellen und Spanndienste aller Art zu leisten (Getreide, Heu, Futter fahren). Die Gärtner wurden zum Mähen, Dreschen, Holz einschlagen und zu anderen Arbeiten eingesetzt und mussten auch Naturalien abliefern. Die Wohnungen waren zum Teil feucht, das Mobilar bestand oft nur aus Tisch, Bank, Schrenk, Lade und

Betten. Zum Heizen verwendete man Stock- und Leseholz, erst später fuhren die Bauern (1 Tagesreise) nach Borna und Grechwitz, um Braunkohle zu holen. Abends brannten trübe Öl- bzw. Talgfunzeln.

Aus der Zeit 1660 – 1700 sind 40 Familiennamen bekannt: Böhle, Frohbs, Mey, Köseling, Predorf, Möby, Eckardt, Goltsch, Glähsig, Schöne, Kramer, Lorentz, Zimmer, Printz, Müller, Sprengel, Hofmann, Gritze, Hahner, Jubs, Rebner, Kupfer, Paul, Kösser, Otte, Grundmann, Knobloch, Junge, Beyersdorf, Schneider, Lochmann, Nebe, Krebs, Schmied, Roßberg, Rudolph.

Vielfältig sind die Vornamen: Georg, Asmus, Christof, Johannes, Michel, Abraham, Andreas. Caspar, Clemens, Lorenz, Gregor, Urban, Jakob, Daniel, Peter, Martin, Adam, Valentin, Heinrich, Elisabeth, Eva, Margarethe, Christina, Rosina, Johanna, Anna, Barbara, Dorothea, Marie, Sabine.

Interessant dürfte eine Zusammenstellung der Sterbefälle sein, die besonders die hohe Kindersterblichkeit deutlich macht, aber auch über die Lebenserwartung Aufschluss gibt. Von 1660 – 1699 sind 125 Bürger gestorben, davon 42 Wochen- und Kleinkinder (darunter dreimal Zwillinge), 28 Kinder bis zu 18 Jahren und 55 ältere Personen, die meisten im Alter von 45 – 55 Jahren. Nur 4 wurden älter als 70 und eine Frau erreichte das Alter von 81 Jahren. Als besondere Vermerke finden wir auf diesen Listen u. a.: „ein Bettelmann verstorben", "ein armes Bettelkind – Christina", „ein Bettelkind" (Name unbek.) sowie zweimal *"Selbstmord durch Erhängen"* (13 und 70 Jahre). Bettler durchzogen den Ort oder lebten einige Zeit hier.

Bitterste Armut oder Tod der Eltern trieb auch Kinder mit einem Bettelstock von Ort zu Ort. Verstarben sie, kannte man nicht einmal ihren Namen. An Todesursachen stehen die Pest und Seuchen an erster Stelle, weiter sind angegeben: Hitze, Fieber, Verstopfung, Herzdruck, Durchfall, Tod nach der Geburt, Blattern, Pocken, Stickfluss, Fleckfieber, Schwindsucht, Wassersucht und Epilepsie. In manchen Familien starben bis zu 6 Kinder. Allein im Dezember 1693 starben 11 Einwohner an der Pest.

1693 übernahm der Sohn David Dörings, Adam Friedrich, das

Großsteinberger Gut, das ein Hofmeister verwaltete (z. B. Sprengel 1670). Ein Enkel, David Ernst Friedrich von Döring, der Hohnstädt erbte, nahm Böhlen und Großsteinberg zu Hohnstädt. Nicht alle Feudalherren verwalteten ihre Güter selbst, sondern setzten Pächter ein, so um 1740 Christoph Dürr, 1754 Gottfried Schaufuß in Großsteinberg.

1787 verkaufte Döring Großsteinberg an Johanna Christina Loth in Leipzig (bis 1700 war der Erwerb eines Rittergutes nur dem Adel erlaubt, von da durften auch Bürgerliche, wenn sie Geld hatten, Rittergüter kaufen).
Doch bereits vorher muss es schon eine Brennerei gegeben haben, denn 1764 wird der Name des Branntweinbrenners Daniel Kühnitsch genannt.

Postkutsche – Großbrand – Völkerschlacht

Um 1700 fuhr die Post von Freiberg – Dresden (nach einstündiger Pause in Grimma) auf der alten Poststraße über Großsteinberg – Naunhof – Seifertshain nach Leipzig und zwar sonntags und donnerstags. Montags und freitags fuhr sie wieder zurück.
Im Winter und bei Regenzeiten verzögerte sich die Fahrt um Tage. In alten Schriften wurde Seifertshain als Übernachtungsort genannt. Es ist anzunehmen, dass dies auch in der alten Schenke in Großsteinberg geschah.

Nach dem Friedensschluss zwischen Sachsen und Preußen 1763 in Hubertusburg ordnete der Pfarrer von Pomßen auch für Großsteinberg an: Die Gemeinde musste sich in schwarzen Kleidern versammeln, Jungfrauen und Schulmädchen mit Kränzen auf dem Kopf. Mit Glockenläuten, Trompeten und Pauken zogen alle mit Pastor, Dorfrichter, Kirchvätern und Gerichtsschöffen zur Kirche.

Großsteinberg erlebte 1788 einen Großbrand, 5 Bauerngüter wurden in Schutt und Asche gelegt. Beim Abputz des Wohnhauses des Bauern Scholz (vormals Wermuth / Möbius), Dorfstraße 11, fand man folgende Inschrift: *”Durch Gottes Verhängnis wurde auch dieses Gut nebst noch 4 Gutshöfen am 21. Juli 1788 durch einen Wetterschlag in Asche gelegt und durch Gottes Hilfe 1789 wieder aufgebaut”.*